

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Verlagspreis vierteljährlich M. 3.00 einschließl. des "Mittel-Unterhaltungsblattes" in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkrüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterkrüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die Kleinpostige Zeile 20 Pf. Im Restameteil die Zeile 50 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 60 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock. 66. Jahrgang.

Verantwortl. Nr. 119.

Nr. 118.

Sonnabend, den 24. Mai

1919.

Städtischer Fleischverkauf

Sonnabend, den 24. d. s. Mts., in den Fleischereigeschäften der Gruppe H. Zur Verteilung gelangen an die fleischartenberechtigten Personen über 6 Jahre
125 g amerikanisches Schweinefleisch zu 1,52 M. und
100 g Dosenfleisch zu 1,00 M.,
an die fleischartenberechtigten Personen unter 6 Jahren
62 g amerikanisches Schweinefleisch zu 76 Pf.,
50 g Dosenfleisch zu 50 Pf.
Urlauber erhalten Fleisch bei Uhlmann.
Bei der Abgabe des Fleisches haben die Fleischer die auf der Rückseite der Fleischkarte mit den Nummern 1 und 6 bezw. 1 versehenen Abschnitte O nicht mit abzuschneiden.

Verkaufsordnung:

R u. S	in der Zeit von 8—10 Uhr vorm.,
N—Q u. T—Z	" " " " 10—12 " "
H—M	" " " " 1—3 " nachm.,
A—G	" " " " 3—5 " "

Eibenstock, den 23. Mai 1919.

Der Stadtrat.

Haushaltungslisten für die Zwecke der Verteilung ausländischer Nahrungsmittel.

Nach der Bekanntmachung des Bezirksverbandes vom 19. Mai 1919 (Amtsblatt Nr. 115) werden sämtlichen Haushaltungen bis Sonnabend, den 24. d. s. Mts., Vorbrude zu Haushaltungslisten behändigt werden.

Die Listen sind unverzüglich vollständig und wahrheitsgetreu auszufüllen und am Montag, den 26. d. s. Mts. vormittags in der städtischen Lebensmittelabteilung zurückzugeben.

Eibenstock, den 23. Mai 1919.

Der Stadtrat.

Der Kleinhandelspreis für Kartoffeln

beträgt ab 24. d. s. Mts. 18 Pf. für das Pfund.

Eibenstock, den 23. Mai 1919.

Der Stadtrat.

Frankreich ändert sich nicht.

Seitdem Frankreich nach Beendigung der Kriege mit England zu einem geschlossenen Einheitsstaat geworden war, hat es auch über seine Grenzen hinausgestrebt. Nach Italien und nach Deutschland zu. Nach Italien kam ein Stillstand, als die deutschen Landsknechte unter Georg v. Frundsberg den König Franz von Frankreich bei Pavia gefangen nahmen, aber 30 Jahre später fiel Neß in französische Hand. Seit dem dreißigjährigen Kriege richtete sich die Eroberungslust von Paris aus gegen Deutschland, und ein Menschenalter nachher war Straßburg schon eine französische Stadt. Von den Nordbremeren in der Pfalz und am Rhein erzählen die Trümmer des Heidelberger Schlosses und andere Ruinen. Napoleon drang zu Anfang des vorigen Jahrhunderts am weitesten in Deutschland mit seinen Besitzergreifungen vor, Hamburg ward eine französische Stadt. Nach den Freiheitskriegen blieb Elßaß-Lothringen französisch, aber schon nach zwanzig Jahren, unter dem Bürgerkönig Ludwig Philipp zeigte sich wieder die Begehrlichkeit nach dem linken Rheinufer. Der dritte Napoleon forderte ganz offen deutsches Gebiet als Kompensation und machte an Bismarck bestimmte Vorschläge. Nach 1871 hörte aus Frankreich das Revanchegeheiß nicht auf. Und heute genügt Elßaß-Lothringen nicht mehr, der Rhein soll die französische Grenze sein. Wenn Deutschland ganz herunter ist, denkt man in Paris ohne Schwierigkeit das Rheingebiet zu erlangen. Und später noch mehr.

Die Geschichte der französischen Politik in den letzten 300 Jahren stellt also eine zielbewusste Vergrößerung auf Deutschlands Kosten dar, die unter jeder Regierungsform beibehalten ist. Das absolute Königreich, das Kaiserreich, die Republik, selbst das Bürgerkönigtum Louis Philipps haben den Chauvinismus der Franzosen durch den Hinweis auf Losreisungen von deutschen Gebietsteilen aufgeschwemmt. Die Franzosen sind ein kriegs- und eroberungslustiges Volk, und diesen ihren durch Jahrhunderte unverändert beibehaltenen Charakter werden sie heute ganz gewiß nicht aufgeben, wo sie das neue Ziel, der führende Staat auf dem europäischen Festlande zu werden, zum Greifen nahe haben. Wir werden mit unseren Versöhnungswünschen die Franzosen nicht zu anderen Leuten machen, und auch Präsident Wilson wird das mit seinem idealen Völkerbund nicht fertig bringen, den die Pariser Zeitungen bloß noch ironisch „Wilson's Stelzenpferd“ nennen.

Das ist boshaft. Auch König Eduard von England konnte boshaft sein, und er war das, als er 1906 in einem Gespräch die deutsche Kriegsflotte „Billie (jenes kaiserlichen Reffen) Stelzenpferd“ nannte, obwohl seine Einkreisungspolitik uns zu immer weiteren Rüstungen zwang. Aber wenn König Eduard auch boshaft sein konnte, so war er doch wohl nicht so bössartig, wie die heutigen Männer der Entente, diesen Untergang, den uns der Schmachtriede zumutet, hätte er, der Sohn eines deutschen Vaters, uns doch wohl nicht gewünscht. Aber die Männer und Böler von heute, den französischen Haß

und den in Geringschätzung umgeschlagenen englischen Neid und die amerikanische Geschäftspolitik ändern wir nicht. Und die Zukunftsmöglichkeiten sind, das sei immer wiederholt, heute nicht da. Viel verlieren bleibt uns in jedem Fall, aber doch wenigstens etwas muß uns der Friedensvertrag an Baumaterial für die Wiederrichtung Deutschlands lassen, und damit werden wir auch wieder in die Höhe kommen. Unsere Gegner ändern sich nicht, aber wir, wir müssen es tun, dann hilft uns kein Gott. Wm.

Antrag auf Fristverlängerung.

Sechs Noten noch zu übergeben.

Der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation, Reichsminister des Auswärtigen Graf Brockdorff-Rantzau, hat folgende Note an den Vorsitzenden der Friedenskonferenz, Clemenceau, gerichtet:

Verjaillies, den 20. Mai 1919.

Die deutsche Friedensdelegation beabsichtigt, in den nächsten Tagen noch über folgende Punkte Mitteilungen an die alliierten und assoziierten Regierungen gelangen zu lassen, von denen sie annimmt, daß sie unter den Begriff der praktischen Vorschläge fallen:

1. Eine Note über die territorialen Disfragen;
2. eine Note über Elßaß-Lothringen;
3. eine Note über die besetzten Gebiete;
4. eine Note über Umfang und Durchführung der von Deutschland übernommenen Schadensersatzpflichten;
5. eine Note über die weitere praktische Behandlung der Fragen des Arbeiterrechts;
6. eine Note über die Behandlung des deutschen Privateigentums im feindlichen Ausland.

Außerdem ist eine Zusammenfassung der Bemerkungen in Arbeit, zu denen der Entwurf des Friedensvertrages in seinen Einzelbestimmungen der deutschen Regierung Anlaß bietet. Da die hier behandelten Fragen zum Teil sehr verwickelter Art sind und mit den Sachverständigen sowohl in Verjaillies, als in Berlin eingehend erörtert werden mußten, werden sie in der von Guér Ezzelez am 7. d. M. bezeichneten Frist von 15 Tagen nicht sämtlich erledigt werden können, wenn die Delegation sich auch bemühen wird, möglichst viele der Noten innerhalb der Frist zu übergeben. Mit Rücksicht hierauf stelle ich namens der deutschen Friedensdelegation den Antrag, den Inhalt der in Aussicht genommenen Noten schon jetzt als zum Gegenstand der schriftlichen Erörterung gemacht anzusehen und uns für eine eingehendere Darlegung die erforderliche Frist zu gewähren.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung. Brockdorff-Rantzau.

Das Eruchen des Grafen Rantzau um eine Fristverlängerung ist auch dem Reichskabinett unterwartet gekommen. An Regierungsstelle ist am

Dienstag ausdrücklich erklärt worden, daß die Ueberreichung der deutschen Gegenvorschläge genau nach Ablauf der von den Alliierten gestellten Frist erfolgen werde. Erst in der Nacht zum Mittwoch trat in Berlin die Mitteilung des Grafen Rantzau ein, daß er infolge technischer Schwierigkeiten sich genötigt sehe, den Präsidenten der alliierten Delegationen um eine Hinusschiebung des Termins zu eruchen. Es sei der Delegation trotz aller Anstrengung nicht möglich, die Ueberreichung der Gegenvorschläge ins Französische und die rein technische Fertigstellung der deutschen Vorschläge rechtzeitig zu ändern. Es sei auch nicht vorzuziehen, welcher Zeitraum dafür noch notwendig sei, und deshalb habe er davon abgesehen, einen neuen bestimmten Termin für die Ueberreichung festzusetzen. Es werde sich aber nur um wenige Tage handeln.

Nachdrücklich wird an zuständiger Stelle betont, daß die Verzögerung der Ueberreichung nicht allein darauf zurückzuführen sei, daß sich noch in letzter Stunde Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Cabinet und der Delegation ergeben haben. Die Delegation hat keine Abänderungsanträge gestellt.

Vorausichtliche Gewährung kurzer Nachfristen.

Dem Pariser „Temps“ zufolge, hatte man seitens der Vertreter der Entente allgemein erwartet, daß die deutschen Delegierten für die Vorlegung ihrer Gegenvorschläge eine Ergänzungsfrist zu dem am 2. Mai 3 Uhr nachmittags ablaufenden Fristverlangen würden. Der Vorterrat werde die auf die Gegenvorschläge zu erteilenden Antworten erörtern, die Graf Brockdorff-Rantzau zustellen und diesmal wahrscheinlich den deutschen Bevollmächtigten eine ziemlich kurze Frist zur Annahme oder Ablehnung zur Unterzeichnung oder Nichtunterzeichnung angeben. Jedenfalls könne die Zeremonie im Spiegelsaal des Schlosses von Verjaillies nicht vor der ersten Juniwoche stattfinden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Wahregelung eines deutschen Vertreters in Spa. Major Papst von Oheim, der Vorsitzende der deutschen Unterkommission für Kriegsgefangene bei der internationalen Waffenstillstandskommission in Spa, hat seine Tätigkeit einstellen müssen, wegen eines in Berlin gehaltenen öffentlichen Vortrages, in dem er die sechs Monate langen vergeblichen Bemühungen der deutschen Waffenstillstandskommissionen schilderte, die deutschen Kriegsgefangenen zu befreien oder wenigstens ihre harte Los zu mildern. Unter den Zuhörern befand sich ein französischer Offizier, Mitglied der französischen Kommission in Berlin, der darüber Bericht erstattete. Daraufhin hat Marschall Foch verfügt, daß Major von Papst „wegen verleumdender Äußerungen“ gegen die interalliierte Waffenstillstandskommission die Stadt Spa zu verlassen habe. Diese Anordnung wurde vom Vorsitzenden der interalliierten Waffenstillstandskommission in Spa,

General Kubant, dahin verschärft, daß er am 18. Mai herfürte, Major von Spaa noch im Laufe des Tages zu verlassen. Der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission in Spa, General von Hammerstein, hat unter wärmster Anerkennung der Leistungen des Majors von Spaa energischen Einspruch erhoben gegen das von dem Oberkommando der Alliierten beliebte Verfahren.

— Eine Erklärung Erzbergers. Erzberger erklärte in einer Unterredung mit dem Berliner Korrespondenten des „Daily Herald“, je mehr er den Text des Friedensvertrages studiere, desto mehr erkenne er ihn als ein Dokument tragischen Unsinns. Erst durch die Gewährung des sofortigen Eintritts in den Völkerverbund, gleicher Handelsbedingungen und der Volksabstimmung in den kritischen Gebieten würde der Vertrag annehmbar gemacht werden können. Ohne diese drei Bedingungen würde keine deutsche Regierung unterzeichnen.

— Verwahrung der Saar-Abgeordneten. Die zehn Abgeordneten des Saargebietes haben an die deutsche Friedensdelegation in Versailles eine Erklärung gerichtet, in der es heißt: „Wir, die gewählten Vertreter des Saarlandes, halten es für unsere Pflicht, im Namen der Saarbevölkerung gegen die sofortige Auflösung des rein deutschen Saarbeckens vom Mutterlande laut u. feierlich unsere Stimme zu erheben. Die geplante Errichtung eines Saarstaates ohne jeden Anschluß an Deutschland verstößt gegen den einmütigen Willen der Bewohner. Sie wird als ein hartes Unrecht und als ein Verstoß gegen die 14 Punkte des Präsidenten Wilson empfunden. Die Bevölkerung des Saargebietes lehnt es ab, als „Land-Is-ware“ behandelt zu werden. Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, die zerstörten französischen Kohlengruben wiederherzustellen und die seit der Zerstörung bis zur vollendeten Wiederherstellung der Kohlennerven ausfallende Kohlegewinnung Frankreich zu ersetzen, sowie dafür die nötigen Garantien zu geben. Ansprüche der alliierten Mächte auf das Saargebiet selbst kann die Saarbevölkerung in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht und dem Friedensprogramm des Präsidenten Wilson nicht anerkennen. Die Lostrennung des Saarbeckens von Deutschland würde die Annäherung Frankreichs und Deutschlands verhindern. Wir richten an die Friedenskonferenz die eindringliche Bitte, dem Saarlande und seinen Einwohnern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Saarbevölkerung war deutsch und will deutsch bleiben.“

Rußland.

— Bolschewistische Offensive gescheitert. Aus dem Zettischen Armeehauptquartier wird gemeldet: Am 18. und 19. Mai holte der Bolschewist zu einer großzügigen Offensive aus. Sie ist ihm mißglückt. Haupttrennpunkte des Kampfes waren die Gegend bei Bausk, die Bahn Riga—Litau und die Bahn Rangen—Schlof. Anfangserfolge des Gegners wurden in sofortigen Gegenstößen ausgeglichen und hierbei dem Feinde schwere Verluste zugefügt. Eine Anzahl Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet. Die eigenen Verluste sind unbedeutend.

Frankreich.

— Clemenceaus Antwort zur Schuldfrage. Clemenceau hat die Note des Grafen Raab vom 15. Mai, in der um die Mitteilung des Berichtes der Kommission für die Schuldfrage gebeten wurde, beantwortet, und zwar in der bereits angeführten Weise. Er behauptete vor allem mit Rücksicht auf widerlegende Sophistiken, daß Deutschland die Schuld am Kriege erstens dadurch eingestanden habe, daß es sich verpflichtete, die von ihm angerichteten Schäden zu vergüten. Außerdem hätte sich die deutsche Regierung selbst auf Lansing's Note vom 5. November berufen, und in dieser Note sei erklärt, daß die Verpflichtung Deutschlands zum Schadensersatz aus seinem Angriff zu Lande, zu Wasser und zur See resultiere. Die Note Lansing's erklärt aus, daß Deutschland den durch seinen Angriff entstandenen Schäden zu ersetzen habe, leitet aber die Ersatzpflicht nicht aus der Schuld am Kriege ab und stellt mit keinem Wort fest, daß der Angriff kein Verteidigungsangriff war. Am Schluß seiner Note sagt Clemenceau: Der Bericht der Kommission über die Schuldfrage sei wie alle Berichte von der Friedenskonferenz eingesetzten Kommission innerer Natur und könne nicht mitgeteilt werden. Damit verweigert er die Herausgabe des Aufklagematerials, weil durch dessen Veröffentlichung das Fundament des ganzen Friedensvertrages, der sich auf der Schuldfrage aufbaut, zerstört werden würde.

— Die Fristverlängerung genehmigt. Aus Paris, 22. Mai, wird amtlich gemeldet: Den Deutschen ist für Ueberreichung der Gegenanschläge eine Verlängerung der Frist bis zum 29. Mai gewährt worden.

England.

— Eine englische Kundgebung für eine Politik der Gleichberechtigung. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London, daß am Montag in der Alberthalle eine große von der Gesellschaft zur Bekämpfung des Hungers einberufene Protestversammlung gegen die Blockade Deutschlands, „durch die Hunderttausende von Frauen und Kinder ums Leben gekommen sind“, stattgefunden hat. Der Vorsitzende Lord Carmichael erklärte in seiner Rede, daß der Friede ein Friede des Wohlwollens und der Verschönerung sein müsse. Robert Smillie sprach ebenfalls und unterbreitete einen Antrag, in dem

auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, Hilfe zu leisten, um die schreckliche Hungersnot in den notleidenden Gebieten Europas zu bekämpfen. Carl Beauchamp unterbreitete einen Antrag, nach dem die Aufhebung aller Schranken, die die wirtschaftliche Entwicklung hemmen, und eine Politik der Gleichberechtigten Handels zwischen allen Völkern gefordert werden.

Amerika.

— Wilsons Geheimdiplomatie. „Newport Herald“ meldet aus Washington, daß die Mitglieder des Repräsentantenhauses außerordentlich verärgert seien über die Tatsache, daß sie bisher noch nicht den Text des Friedensvertrages empfangen haben.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 20. Mai. Wirtschaftsminister Schwarz ist gestern abend aus Versailles wieder in Dresden eingetroffen. Die vorzeitige Rückkehr ist durch eine Erkrankung des Ministers veranlaßt worden, der ebenso wie eine größere Anzahl anderer deutscher Delegierter einen äußerst schmerzhaften Gesichtsausbruch bekommen hat. Die Erkrankungen sind durch das Versailler Trinkwasser verursacht worden.

— Wellerwald b. Oschatz, 20. Mai. Hier ist man bedeutenden Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung des Kirchenvermögens auf die Spur gekommen. Pfarrer Donath, der das hiesige und das Liebshäger Kirchenvermögen verwaltet, hat Werte in sehr bedeutender Höhe verpfändet und diese Summen für sich verwendet. Pfarrer Donath genöß in seiner Gemeinde großes Ansehen, in weiteren Kreisen war er als Obstpfleger bekannt. Wie die unterschlagenen Summen verwendet wurden, steht noch nicht fest. Anzunehmen ist aber, daß Krankheit usw. in der Familie Donath zu größeren Ausgaben verleitete und ein großer Teil der veruntreuten Summe zu Ausgaben für Wiederherstellung der Gesundheit von Familienangehörigen Verwendung fand.

— Leisnig, 21. Mai. Unsere Gegend ist eine derjenigen, die wohl am meisten von Hamstern aufgesucht werden. Daß dies in den meisten Fällen nicht ohne Erfolg geschieht, erhellt aus den Ergebnissen, die die von der hiesigen Polizei und Gendarmerie vorgenommenen Untersuchungen zeitigen. Nächstlich erst konnten zwei Leipziger Frauen, die wahrscheinlich den Schleichhandel versorgen, 571 Eier, 10 Nistkäse und 10 Nistkäse abgenommen werden, die sie hier unter Ueberschreitung der Höchstpreise aufgekauft hatten. Eine andere hatte 150 Eier bei sich. Einem Leipziger Gastwirt wurden 13 Pfund Weizenmehl, 4 1/2 Pfund Käse und ein ausgeflachtetes, 62 1/2 Pfund schweres Kalb, das einer hiesigen Geheimschlächterei entstammt, abgenommen.

— Aue, 22. Mai. Am 21. Mai 1919 wurde im Hotel Kaufmann zu Aue vom Bezirksausschuß des Handwerks in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg unter Leitung der Volkswirtschaftlichen Vereinigung für Industrie, Handel und Gewerbe des Erzgebirges eine Handwerkerversammlung veranstaltet, die von Herrn Baumeister Wieland mit begrüßenden Worten eröffnet wurde. In einem Vortrag über Kommunalisierung des Handwerks wies Herr Dr. Pikel—Dresden an der Hand des Gesetzentwurfes über die Kommunalisierung und der Beschlüsse des deutschen Städtetages nach, welche Gefahren den verschiedenen Handwerkszweigen drohen. Das Handwerk dürfe sich in dieser ersten Stunde nicht nur auf die Abwehr beschränken, sondern alle Handwerkszweige müssen sich vielmehr im Bezirksausschuß des Handwerks in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg gegenseitig helfen. Dieser soll ein Zusammenschluß der Innungsausschüsse aller Amtsgerichtsbezirke der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg sein und es soll eine gemeinsame Handwerkergeschäftsstelle der Volkswirtschaftlichen Vereinigung für Industrie, Handel und Gewerbe in Aue angegliedert werden. Der Redner erläuterte fernerhin nach den Erfahrungen anderer Bezirksausschüsse des Handwerks, wie die Gemeinschaftshilfe für die Durchführung von Einheitspreisen bei Beschwerden gegenüber Behörden, insbesondere in Steuerfragen, bei der Verhelfungsvermittlung, Rohstoff- und Arbeitsvermittlung, wie bei der Verwaltung der Innungen, insbesondere für Schreib- und Kassenwesen nutzbar gemacht werden könne. Nach einer längeren Aussprache, zu der verschiedene Obermeister und Mitglieder hiesiger und auswärtiger Innungen sachliche Mitteilungen machten, wurde der Ausbau des Bezirksausschusses des Handwerks in der Amtshauptmannschaft beschlossen, dessen Geschäftsstelle die Volkswirtschaftliche Vereinigung ist. Herr Syndikus Jllgen wies nochmals auf die Gefahren der Kommunalisierung hin und betonte zum Schluß den notwendigen Zusammenschluß des gesamten Handwerks.

— Schwarzenberg, 22. Mai. Als fleischerberverseucht gilt der Dampfer „Stambul“, der deutsche Soldaten, darunter etwa 30 aus hiesigem Bezirk, aus der Ukraine zurückgebracht hat. Alle, die das Schiff benutzt haben, werden in ihrem eigenen Interesse, in dem ihrer Angehörigen und im öffentlichen Interesse aufgefordert, sich nochmals entlausen zu lassen und bei beginnendem Krankheitsgefühl sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sie wenden sich am Rat am besten an die Gemeindebehörde ihres Wohnortes.

— Plauen i. V., 20. Mai. In der letzten Sitzung des erweiterten Arbeiterrates fand u. a. das Kapitel „Schleichhandel“ eingehende Behandlung. Es wurde hervorgehoben, daß in den Gastwirtschaften noch immer für schweres Geld alles zu haben sei, wobei festzustellen sei, daß es zum größten Teil Angehörige der werktätigen Bevölkerung seien, die Fleisch, Butter, Eier und Mehl im Schleichhandel aufkaufen und dann zu Wucherpreisen an Gastwirtschaften veräußerten. Und diese Schleichhändler

seien es in erster Linie, die auf die jetzige Regierung schimpften. Vom Vorsitzenden des Arbeiterrates wurde mitgeteilt, daß vom Polizeiamte jetzt Listen für die Gastwirtschaften angefertigt werden, nach welchen eine besondere Kontrolle möglich sei. Jedenfalls werde schärfer vorgegangen werden, und wer von den Gastwirten erwischt werde, habe beim ersten Male strenge Bestrafung, im zweiten Falle bereits Konfessionsentziehungen zu gewärtigen.

— Plauen, 21. Mai. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern in der Nählampenfabrik. Dort glitt der in den 50er Jahren stehende Maurerpolier Friedrich Taubold aus Nürnberg von der Leiter bei Ausübung seines Berufs ab. Er griff in diesem Augenblick, jedenfalls in der Angst vor dem Sturz, nach der nicht isolierten Starkstromleitung, wobei er den sofortigen Tod fand. Der Verunglückte ist Vater von acht Kindern, von denen sich ein Sohn noch in Gefangenschaft befindet.

— Treuen, 21. Mai. Hier erkrankten am Sonntag in der Familie des Fabrikarbeiters Karl Gottschald, dieser Frau und die bei der Familie wohnende Schwester des Gottschald heftig an Brechdurchfall nach dem Genuß von gekochten Klößen, die aus markenfremd erworbenem Kartoffelmehl hergestellt worden waren. Die 46 Jahre alte Schwester Ida Gottschald ist nach schwerem Leiden verschieden. Gottschald und seine Frau befinden sich auf dem Wege der Besserung. Die behördliche Untersuchung ist eingeleitet.

— Auseinandersetzungen in der sächsischen Kammer. Zu scharfen Zusammenstößen kam es in der Dienstag-Sitzung der sächsischen Volkskammer, in der Interpellationen und Anträge zur Frage der Verhängung des Belagerungszustandes in Sachsen zur Beratung standen. Ministerpräsident Dr. Gradnauer rechtfertigte die Maßnahme als Antwort auf die fortgesetzten Anfeindungen der Unabhängigen gegenüber der Dresdener Regierung und als notwendige Vorsichtsmaßnahme nach der Ermordung des Kriegsministers Reuring. Die Unabhängigen erschöpften sich in heftigsten Angriffen auf die „Bluthunde der Rosta-Barde“ und auf die Regierung in Sachsen und im Reich, konnten aber nur schlecht ihren Ärger verhehlen über die glänzend durchgeführte Besetzung Leipzigs. Die bürgerlichen Parteien beteiligten sich nicht an der Aussprache.

— Sozialdemokratische Pastoren. In Chemnitz sind zwei und in Kirchberg ein Pastor offen zur Sozialdemokratie übergegangen.

— W. M. Keine Wiedereinführung der Bierzwangsbewirtschaftung. Seit der am 1. April 1919 in Kraft getretenen Aufhebung der Bierzwangsbewirtschaftung sind aus allen Bevölkerungskreisen zahlreiche Anträge auf Wiedereinführung der Bierzwangsbewirtschaftung beim Wirtschaftsministerium eingelaufen. Da Sachsen auch hinsichtlich der Bier auf eine starke Einfuhr angewiesen ist und deshalb eine Durchführung der Bierzwangsbewirtschaftung für Sachsen allein nicht zu dem erwünschten Erfolge führen kann, solange in anderen deutschen Bundesstaaten der Verkehr mit Bier freigelassen ist, hat das Wirtschaftsministerium am 10. April 1919 die Möglichkeit umgehende Wiedereinführung der Bierzwangsbewirtschaftung von reichswegen beim Reichsernährungsministerium beantragt. Hierauf hat der Reichsernährungsminister jetzt erwidert, daß seine bisher mit der Aufhebung der Inlandsbierbewirtschaftung gemachten Erfahrungen eine Wiedereinführung der aufgehobenen Verbrauchs- und Verkehrsregelung nicht notwendig erscheinen lassen. Er hat insbesondere darauf hingewiesen, daß es in der Hauptsache die Rücksichtnahme auf die kleinstädtliche Bevölkerung und den auf dem Lande ansässigen Arbeiter gewesen sei, welche zu der getroffenen Maßnahme veranlaßt habe. Diese Kreise hätten sich mit aller Schärfe gegen das heutige System der Bierzwangsbewirtschaftung gewendet. Insbesondere hätten sich aber auch die heimgekehrten Soldaten geweigert, den bestehenden Ablieferungsverpflichtungen nachzukommen, indem sie darauf hinwiesen, daß ihnen und ihrer Familie der Hauptteil der von ihnen produzierten Erzeugnisse durch die öffentliche Bewirtschaftung entzogen würde, während andererseits der in der Industrie und Großstadt beschäftigte Arbeiter infolge seiner erhöhten Bezüge durchaus in der Lage sei, sich Lebensmittel zu erhöhtem Preise zu erwerben. Bei Beibehaltung der öffentlichen Bewirtschaftung würden Eier an die Bevölkerung nur in einem Umfang gelangen, der mit der auf die Erfassungsgeschwindigkeit verwendeten Milch und mit der durch die Aufrechterhaltung der Bierzwangsbewirtschaftung hervorgerufenen Entwertung der Erzeuger in keinem Verhältnis gestanden hätte und jedenfalls hinter der im letzten Wirtschaftsjahre öffentlich verteilten ohnehin ungenügenden Menge erheblich zurückgeblieben wäre.

Theater in Eisenfod.

„Dresdener Modernes Theater“. Auf die morgen Sonnabend im Deutschen Haus stattfindende Vorstellung „Berlone Tochter“ sei hiermit nochmals hingewiesen. Diese Neuheit wurde von fast sämtlichen Bühnen Deutschlands zur Aufführung erworben. Da der Besuch voraussichtlich ein sehr reger sein wird, empfiehlt es sich, Eintrittskarten im Vorverkauf zu entnehmen. Eine Wiederholung des Gastspiels kann infolge anderweitiger Verpflichtungen nicht stattfinden.

Der Berliner Lehrerverein für den Christlichen Religionsunterricht.

In zwei langen Sitzungen hat sich dieser Tage der Berliner Lehrerverein mit der Frage des Religionsunterrichts beschäftigt und dabei in bedeutsamer Weise dazu Stellung genommen. In der ersten Versammlung kamen die drei Hauptvortragenden zu Worte: für die religions-

lose Sch...
unterrie...
wurde...
sprachun...
zugr...
bedeut...
einen...
wäh...
Schule...
abge...
Be...
10 Red...
trögen...
Ziel...
Einricht...
Elternp...
achten...
Religion...
lichen...
Recht...
nicht...
gab...
werden...
Weite...
Behren...
geschicht...
pädagog...
zuehne...
terricht...
die Stra...
Benutzu...
führt...
bedarf...
hisher...
Vertrau...
mit...
freiem...
Vorbild...
e. eine...
angeme...
dem...
brauche...
und zur...
Christlich...
Hoffnung...
dabei...
Schule...
Ro...
Diener...
gegnet...
aufgest...
Zin...
nicht...
er den...
Dr. Ha...
den...
des...
schloffen...
Phylogen...
in sein...
Harriet...
Höhlung...
er milt...
gesagt...
da er...
Zustuf...
Zu...
men, n...
rellen...
man...
iem...
kur...
Charak...
aber...
Widerw...
kerl...
sich...
ber...
in...
Gebirge...
Schanfe...
Ter...
recht...
totenbla...
Bild...
gab...
Zin...
Uhr...
zu...
„Sei...
Schluß...
hinter...
„Gr...
lagte...
Routh...
te...
Diener...
gegan...
Be...
sie...
lächelte...
natur...
natürlich...
Erzucht...
ners...
sel...

lose Schule Lehrer Schulz, für die Religionskunde als
Unterricht Lehrer Valle, für den christlichen Religions-
unterricht Lehrer Diesener. In der zweiten Sitzung
wurde mit 141 gegen 127 Stimmen beschlossen, der Be-
sprechung die Zeitsache des Lehrers Diesener
zugrunde zu legen, eine Entscheidung, die die
bedeutende Tatsache erkennen läßt, daß die Mehrzahl
einen christlichen Religions-Unterricht
wünscht. Die Stellungnahme für die religionslose
Schule war mit überwältigender Mehrheit
abgelehnt worden.

Bei Abschluß der allgemeinen Beratung hatten noch
30 Redner auf der Liste und eine ganze Reihe von An-
trägen zur Verhandlung gestanden. Die Diesener'schen
Entscheidungen lauten: 1) Der deutsche Volksstaat muß bei der
Entscheidung seiner öffentlichen Schulen Elternrechte und
Elternpflichten unter Berücksichtigung des Volkswohls be-
achten. 2) Wir fordern mit unseren Volksgenossen den
Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach in der christ-
lichen Schule, die christliche Erziehung verbürgt. 3) Das
Recht zur Errichtung freier Schulen für die Minderheiten
wird staatsrechtlich und finanziell gewährleistet. 4) Auf-
gabe, Charakter und Lehrplan des Religionsunterrichts
werden in Übereinstimmung mit den Wünschen und im
Geiste der religiösen Gemeinschaft unter Mitarbeit der
Lehrenden bestimmt. Objektive Religionskunde, Religions-
geschichte und allgemein religiöser Unterricht sind aus
pädagogischen, psychologischen und religiösen Gründen ab-
zulehnen. 5) Schulgemäße und kirchlicher Religionsun-
terricht haben das gleiche Ziel, die Seelen der Kinder an
die Kräftequellen des Evangeliums zu führen, deren rechte
Benutzung innige Gemeinschaft mit dem Heiland herbei-
führt. 6) Das Verhältnis zwischen Schule und Kirche
bedarf einer zeitgemäßen Neugestaltung (Aufhebung der
bisherigen Form des Aufsichtrechtes, Sicherung eines
Vertrauensverhältnisses). 7) Soll der Religionsunterricht
mit Erfolg erteilt werden, so muß a. der Lehrer aus
freiem Entschluß seine Bereitwilligkeit erklären, b. für rechte
Vorbildung und Ausbildung der Religionslehrer Sorge,
c. eine Lehrzeit angewendet werden, der Würde des Stoffes
angemessen, der Anlage der Kindesseele angepaßt und
dem Zwecke des Religionsunterrichts entsprechend. 8) Wir
brauchen zur Erfüllung der wichtigen Gegenwarts- und
zukünftigen Aufgaben der christlichen Glaubenskraft würdevoll und in christlicher
Hoffnung und Freiheit freudiges Geschlecht und lehnen
daher eine „entgötterte“ Zwangsschule als öffentliche
Schule ab.

Der verstoßene Sohn.

Roman aus dem Englischen von Julie Dungen.
47. Fortsetzung.

36.

Auf dem Eisenbahnhof.
„Ich habe eine Kommission für dich,“ sagte der
Diener, als Jim Rouths Haus betrat.

„Ich komme nicht wegen eines Auftrages,“ ent-
gegnete dieser, „ich möchte mit Mrs. Routh sprechen.“
„Jetzt kannst du sie nicht sehen, sie ist kaum
aufgestanden und der Auftrag preßiert.“

Jim sah müde und sein Gesicht zeigte
nicht die geringste Zuversicht. Dennoch nahm
er den Pack Kleider und die Briefe, um sie zu
Mrs. Routh zu tragen, da ihm der Diener verspro-
chen hatte, daß er bei seiner Rückkehr die Herrin
des Hauses sprechen könne. Der Junge war unent-
schlossen und aufgeregt, Stainbergs Krankheit, die
Photographie, welche er gesehen hatte, alles tanzte
in seinem Kopfe herum, und alles dies hatte er
Harriet mitteilen wollen, auch das, was er in der
Höhle hinter seiner Zimmerwand verborgen, hatte
er mitgebracht: eine geheime Stimme hatte ihm
gesagt, dies Mr. Stainberg zu zeigen, nun aber,
da er diesen nicht sprechen konnte, wollte er seine
Zustucht zu dessen Freundin nehmen.

In der Geschäftswohnung von Routh angekom-
men, nahm ihm dessen Schreiber die zusammenge-
packten Kleider ab und sagte ihm, er solle warten,
man könne vielleicht seiner noch bedürfen und in die-
sem Augenblick zeigte sich Routh auf dem Haus-
flur. Jims persönliche Meinung über dieses Herrn
Charakter war schon lange in ihm befestigt, jetzt
aber erweckte aus dessen verstörtes Neuhäuser seinen
Widerwillen. „Ein übel und falsch aussehender
Kerl,“ waren die unrespektvollen Worte, die er vor
sich hin murmelte; „er sieht aus, wie der Seeräuber
in dem persischen Golf oder der Bandit der Gebirge,
wie ich dieselbe auf den Bildern in den
Schaufenstern gesehen habe.“

Der Junge hatte mit seinem Urteile vollkommen
recht, Routh sah entsetzlich aus, sein Gesicht war
totenblau, die Augen mit Blut unterlaufen, der
Blick unruhig und die Stimme hart und heiser. Er
gab Jim einen kurzen Befehl, ihn abends nach fünf
Uhr auf der Eisenbahnstation der Londoner Brücke
zu erwarten, da er eine Botschaft für ihn habe.
„Sei pünktlich und passe auf,“ sagte Routh zum
Schluß und ging in sein Zimmer zurück, die Tür
hinter sich zuschlagend.

„Er scheint nicht vom besten Humor zu sein,“
sagte sich Jim, als er wieder seinen Weg nach
Rouths Privatwohnung einschlug, dort aber erwartete
ihn eine neue Unannehmlichkeit, der feierliche
Diener Harriets sagte ihm, daß seine Herrin aus-
gegangen sei.

„Warum haben Sie ihr nicht gesagt, daß ich
sie sprechen müsse,“ entgegnete Jim. Der Diener
lächelte mitleidig über diese Zumutung und unser
guter Freund verließ das Haus wieder, indem er,
natürlich nur bei sich selbst, einen Ausdruck ge-
brachte, welcher die geistigen Fakultäten des Die-
ners sehr absparend bezeichnete.

Es war erst zehn Uhr und Jim war auf elf
Uhr zu Stainberg bestellt. Damit ihm aber nicht
etwas Ähnliches wie bei Harriet passiere, beschloß
er, in der Nähe zu bleiben und das Haus zu über-
wachen. Wie sehr war er aber erstaunt und erschro-
cken, als er beim Näherkommen eine Menge Leute
um daselbe herumstehen sah, während ein Polizei-
diener unter der Haustür stand, bemüht, zwei, wie
es schien, tiefbetäubten Damen die Passage ins Haus
frei zu machen, damit sie nicht von den Neugierigen
belästigt würden.

Jim stürzte sich in die Mitte des Menschenzu-
drängens, um zu hören, was geschehen sei.

„Er ist tot!“ „Bewahre, er lebt! Er ist der
Bruder, ich kann es fest versichern, denn ich hörte
es ja, wie der Koch es dem Milchbuden erzählte.“

„Und ich sage, er ist nicht der Bruder des To-
ten, der Alle ist sein Onkel und er hat also seinen
Vetter gemordet.“ Dies waren einige der Phrasen
und Ausrufe, welche Jim verstehen konnte.

„Was ist es, was ist es, bitte erzählt es mir,
betrifft es Mr. Stainberg?“ fragte er aufgeregt
das Mädchen, welches den beiden Damen die Tür
geöffnet hatte. „Kennen Sie mich nicht mehr? Ich
war ja gestern hier und wurde für elf Uhr hier-
her bestellt.“

Gewiß, das Mädchen kannte ihn noch und lud
ihn ein, herein zu kommen, um ihm alles zu er-
zählen. Auf diese Art schlüpfte Jim in das Haus,
ein Vorzug, welcher ihn stolz und die Menge da
draußen sehr ungnädig machte. Obgleich sie von
Zeit zu Zeit von dem Schuttmann wieder fortge-
jagt wurden, kamen sie doch wieder; jetzt hofften
sie auf Jims Rückkehr, welcher ihnen Nachricht ge-
ben sollte. Der Wagen an der Tür wartete wohl
eine Stunde, dann kam ein ernst aussehender Herr
heraus, setzte sich hinein und fuhr davon. Die Men-
ge hatte keinen Befehl an den Kutscher vernommen.

Das Mädchen, das Jim hereingelassen, wisperte
ihm die ganze Geschichte eifrig ins Ohr; der gute
Bursche hörte alles, während seine Knie wankten
und sein Herz so heftig schlug, als solle es ihm
die Brust zerprengen. Dann sagte er: „Also die
Briefe kamen aus Amerika?“

„Natürlich und eine Karte war dabei, und als
Mr. Stainberg dieselbe sah, fiel er geradewegs in
Ohnmacht. Es war derselbe Herr, der im Frühling
gemordet worden war und wie entsetzlich war es
für Mr. Stainberg, dies dem Vater mitteilen zu
müssen, es gab eine entsetzliche Szene und niemand
wollte hineingehen. Als ich mir endlich ein Herz
faßte, da lag Mr. Felton wie eine Leiche in seinem
Armsstuhl und Mr. Stainberg kniete vor ihm und
hatte seinen Arm um seinen Nacken geschlungen
und jagte, als er mich sah: „Danke, Mary, wir
brauchen nichts, laß mich mit dem Onkel allein.“
Ich hörte dann noch ein bißchen an der Tür,
aber ich konnte nichts vernehmen und so blieb die
Sache, bis es stark an die Tür klopfte und zwei
finster aussehende Männer eintraten, die Mr. Stain-
berg gefangen nahmen.“

„Gefangen? Großer Gott, warum denn?“

„Weil er seinen Vetter ermordet haben soll,“ fuhr
das Mädchen fort, „du kannst dich jetzt auf mich
verlassen; es war entsetzlich, als sie ihm die Hand-
eisen anlegten und der alte Mann ihn bis zum Wa-
gen deportierte, und dabei sagte: „Georg, mein armer
Junge, ich tue dies, damit kein Mensch denken soll,
daß ich an deine Schuld glaube, und dabei legte er
ihm die Hände auf die Schultern und küßte ihn, als
ob er ein Weib wäre, und ich dachte, er müßte jeden
Augenblick in Tränen ausbrechen.“

Jim hörte blaß und atemlos zu, aber er blieb
stille.

„Mr. Felton war die halbe Nacht auswärts,“
fuhr die Erzählerin fort, „und als er nach Hause
kam, war der Herr mit ihm, welcher noch da ist.
Dann kamen aber zwei Damen, wovon die eine ganz
wunderschön ist und als sie hereintrat, brach sie
in lautes Weinen aus.“

Jim ergriff das Mädchen bei der Hand und
sagte ernst und eindringlich: „Lassen Sie mich zu
Mr. Felton. Ich kam her, um Mr. Stainberg zu
sprechen, jetzt muß ich es Mr. Felton sagen.“

„Du willst ihn sprechen?“ entgegnete das Mäd-
chen erstaunt und mit erregter Neugierde.

„Später sollen Sie alles von mir erfahren,“
erwiderte Jim diplomatisch, „es ist eine sehr merk-
würdige Geschichte, wie ich noch keine gelesen, aber
es muß auf der Stelle sein.“

Haß übermunden, jagte das Mädchen: „Wie-
leicht, daß du eine der Damen oder den Advokaten
sprechen kannst, ich will einmal hineingehen.“

„Nicht doch, es muß Mr. Felton selbst sein, las-
sen Sie mich in das Zimmer.“

Sie setzte keinen Widerstand entgegen und in der
nächsten Minute war Jim in dem Gemach, wo Mr.
Felton und der ernste Herr, welcher wie ein Advok-
at ausah, nebst einem schönen Mädchen, Clara
Cartier, aus einer elegant gekleideten jungen Frau,
Mrs. Stanhope, Sir Bolderos Tochter, versammelt
waren. Georgs Onkel lehnte in einem Tische, wo
er Papier ordnete. Das junge Mädchen weinte
bitterlich.

„Gimme dich, mein liebes Kind,“ sagte der
alte Herr, „ich selbst bin ja zum Tode betrübt und
muß doch Zeugenschaft gegen meinen Neffen leisten,
aber jetzt gilt es, den Kopf oben zu behalten.“

Er schloß einige Minuten die Augen, dann fuhr
er fort:

„Sichon heute sollte das erste Verhör sein, aber
da Georg krank ist, setzte es Mr. Lyard, sein Sach-
walter, durch, daß der Fall vertagt wurde.“

„Ach Onkel, ich kann es nicht ertragen, es ist
zu hart, und kann ich ihn nicht sehen, kann man
ihm nicht einige Bequemlichkeiten verschaffen? Du
schüttelst den Kopf, wie grausam, wie grausam!“

„Stille, Kind, es ist dies nicht grausam, son-
dern gerecht; es darf niemand zu ihm, als sein
Advokat.“

(Fortsetzung folgt.)

Berühmte Nachrichten.

— In Frankreich ist heute noch das Tan-
zen nicht erlaubt und musikalische Darbietungen
sind erst seit einigen Tagen in den größeren Kaffees ge-
stattet. Wie tief beschämend für das deutsche Volk. Ob-
wohl wir im Weltkrieg über 1 1/2 Mill. Tote zu beklagen
haben, und obwohl noch über 800 000 Mann in schmäh-
voller Gefangenschaft schmachten, wird bei uns unentwegt
getanzt, toller als vor dem Kriege, und noch nie fanden
die leichtesten Vergünstigungen solchen Zuspruch als in der
jetzigen Zeit. Es ist so erwidrigend, daß das siegreiche
französische Volk uns erst muß zeigen, wie man nationale
Würde wahrt.

— Eine eigenartige Demobilisation
hat in der englischen Armee stattgefunden: 500 000 Mann,
die sich in der Front befanden, sind vom „Heeresdienst“
entlassen worden. Es handelt sich dabei aber nicht etwa
um Tiere, wie man wohl glauben möchte, von den Krie-
gern zum Vergnügen gehalten, sondern um tatsächlich am
Feldzug beteiligte, die im Aufklärungsdienst beschäftigt
waren. Dem Berufssinn der Mannschaften ist es nämlich ge-
geben, auf weite Entfernung die Giftgase zu riechen. Die
Tiere bekundeten dann Mißbehagen und Unruhe, und ver-
anlaßten dadurch die Soldaten, die Gasmasken anzulegen.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenrod

vom 18. bis 24. Mai 1919.

Aufgehoben: 33) Alfred Emil Weiser, Telegraphenarbeiter hier
und Elise Meinel hier. 34) Hans Alfred Mühlmann, Schuhmacher
hier und Helene Anna Henmann hier. 40) Richard Ottomar Vogel,
Aufschlagmeister in Wildenthal und Elsa Johanne Richter geb.
Hemmig daselbst. 41) Emanuel Gustav Wollig, Friseur hier und
Frieda Martha Ebert geb. Ahrens hier.

Getauft: 37) Hannchen Helene Wagner.

Bestattet: 34) Käthe Elfride, Tochter des Friedrich Hugo Morg-
ner, Schuhmachers hier, 3 J. 9 M. 11 T. 35) Anna Sophie Pugh-
ger geb. Dörfel, Ehefrau des Heinrich Robert Pughger, Bahnhof-
vorsteher in Stauding, 53 J. 28 T. 36) Bertha Ernestine Seidel geb.
Gahn, Ehefrau des Friedrich Wilhelm Seidel, Formers hier, 52 J.
1 M. 11 J.

Am Sonntag Rogate.

Vorm. 9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Wagner.
Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Matth. 6, 9—13, Pfarrer
Stark. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst, 1. Abt. (5.—8. Schul-
jahr), Pastor Wagner.

Kollekte für die Heidenmission.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Vorm. 9 Uhr: Segensgottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntag-
schule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Pösgold.

Freitag abends 7 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

am Rogate. (Sonntag, den 25. Mai 1919.)

Freitag 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Männchen.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Matth. 6, 9—13, Pa-
stor Männchen. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für das 5.—7.
Schuljahr, Pastor Männchen. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit den
Konfirmanden des Diakonats, Pastor Männchen.

Nach dem Vermittlungsgottesdienst soll eine Kollekte für die Kreuzer
Mission veranstaltet werden.

Mitteilungen des Standesamtes zu Eibenrod

auf die Zeit vom 14. bis mit 20. Mai 1919.

Geburten: 4.

Aufgehoben: 4 hiesige.

Heiratungen: 1.

Sterbefälle: 10 (Kriegeserbfälle: 1) Gustav Emil Seidel, Maschi-
nenführer, ein Chemann, 26 J. 5 M. 28 T. 2) Otto Herbert Wüb-
sch, Schriftf. ledigen Standes, 21 J. 10 M. 25 T. 3) Max Alfred
Stemmler, Sticker, ledigen Standes, 24 J. 1 M.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 23. Mai. Ministerpräsident Schei-
demann hat sich gestern, begleitet von den Reichs-
ministern Dernburg, Erzberger und dem Vor-
sitzenden der Geschäftsstelle für die Friedensverhand-
lungen, dem Grafen Bernstorff nach Spaa be-
geben. In Spaa soll gemeinsam mit der aus Ver-
sailles gekommenen deutschen Delegation die end-
gültige Redaktion der deutschen Gegen-
vorschläge stattfinden. Diese Zusammenkunft ist
notwendig, weil der Verkehr zwischen Versailles
und Berlin technisch außerordentlich erschwert ist,
andererseits aber weil die deutsche Regierung fest ent-
schlossen ist, dem deutschen Volke so schnell wie mög-
lich Klarheit über die deutschen Gegenanschläge und
damit zugleich über die Friedensaussichten zu ge-
ben. An der Reise nach Spaa nimmt auch der Kolo-
nialminister Bell teil.

— Versailles, 23. Mai. Die Hauptvertreter
der deutschen Friedensdelegation in Versailles, Graf
Brockdorff, Landsberg, Giesberts, Ve-
nert, Schäding und Melchior haben gestern
abends Versailles verlassen und sich nach Spaa be-
geben, wo sie eine Konferenz mit Mitglie-
dern der Reichsregierung haben.

— Versailles, 23. Mai. Gestern mittag ist
der deutschen Delegation die Antwort der Entente
auf die deutsche Kriegsgefangenen-
Note überreicht worden. Die Note ist wiederum voll-
ständig ablehnend gehalten, obwohl es sich um
eine Frage der Menschlichkeit handelt.

— Versailles, 23. Mai. Kurz vor seiner
Abreise nach Spaa wurden dem Grafen Brock-
dorff gestern abend 1/2 10 Uhr von der Entente
zwei Noten überreicht. Die eine bezieht sich
auf den Völkerbund, die andere ist die Antwort
der Entente auf die erste wirtschaftliche Note
Deutschlands. Der Inhalt der Noten ist unbekannt,
er lie Graf Brockdorff beide nach Spaa mitgenom-
men hat. Es heißt aber, daß der Ton scharf und

herausfordernder sein soll, als wir ihn bisher schon von der Entente erlebt haben.

— Versailles, 23. Mai. Gestern Abend vor der Abreise des Grafen Brockdorff nach Spa sind zwei weitere deutsche Noten durch einen französischen Kurier an die Entente gesandt worden. Die erste Note stellt eine Erwiderung auf die Note der Entente über das internationale Arbeiterrecht dar und bringt die Gegeneinwände gegen die Ablehnung einer Arbeiterkonferenz in Versailles vor. Die Note wiederholt das Verlangen nach dieser Konferenz und fordert zum Schluß, daß über das neue Anerkennen die Führer der Gewerkschaften gehört werden. Die zweite Note bringt einen sehr umfangreichen Einspruch gegen die Bestimmung des Friedensvertrages über die Beschlagnahme des deutschen Eigentums im Auslande vor. Sie legt die Unausführbarkeit der Bestimmung durch die vollständige Aufzählung der daraus entstehenden Folgen aufs überzeugendste dar und fordert zum Schluß das Ende des Wirtschaftskrieges und die Gegenseitigkeit im Sinne des Völkerbundes.

— Versailles, 23. Mai. Deutsche Kuriers sind gestern aus Berlin hier eingetroffen. Einer

von ihnen hat ein Paket diplomatischer Dokumente verloren und ist nach Berlin zurückgerufen worden. — Verschiedene deutsche Mitglieder der Delegation, darunter Bofeler und Oppenheimer, haben sich nach Amsterdam begeben, um die Angelegenheit der holländischen Lebensmittellieferungen für Deutschland zu regeln. — Baron Vorster hat in der üblichen Weise Einspruch erhoben, daß den deutschen Abgeordneten die Benutzung eines Teiles des Trianonparks verweigert wird. — Die Arbeiten am Schloß von Versailles für die Feierlichkeit der Unterzeichnung sind beendet. Alle fertiggestellten Akten werden Clemenceau zur Unterzeichnung vorgelegt. — Nach einer Neutermeldung aus Paris sind Anzeichen für die Annahme vorhanden, daß die Entente nächste Woche für die Prüfung der deutschen Gegenvorschläge brauchen werden, so daß die Unterzeichnung dann, so meint Reuter, am 10. Juni erfolgen wird.

— Versailles, 23. Mai. Die Amerikaner bestehen in den Ausschussfragen hartnäckig darauf, daß die Lebensmittellieferungen nur in Gold bezahlt werden dürfen.

— Genf, 23. Mai. Der französische Ge-

nat fordert die Veröffentlichung des vollständigen Textes des Friedensvertragesentwurfes von der Regierung.

— Haag, 23. Mai. Die „Times“ berichten, daß Sazonow zu einem eintägigen Aufenthalt in Paris angekommen ist. Er erklärte, seiner Ansicht nach dringlichste Kollisions in erster Linie, die konstituierende Versammlung aller russischen Länder zusammenzuberufen. „Daily Herald“ meldet aus Paris vom 20. ds., Admiral Kollischs diplomatische Offensive werde dort kräftig gefördert. Es sei sicher, daß Kollisch als einziger Nachfolger des Jaren anerkannt werde. Das Blatt schreibt, hinter diesem ganzen Treiben steht Sazonow, der die dunkelste diplomatische Figur in Europa ist und ein Mann, dessen Komplott mehr, als im allgemeinen angenommen, an der Entstehung des Krieges schuld ist. Sazonow hat Lord Grey's letzte Vorschläge an Deutschland gefällig und verstimmt und damit zum Kriege getrieben.

— Libau, 23. Mai. Riga wurde durch Verbände von baltischen, lettischen und deutschen Truppen nach einem Vorstoß auf breiter Front genommen. Das Kabinett Kadra wird, sobald die Verhältnisse es gestatten, nach Riga überziehen und das Ministerium auf breitere Grundlagen stellen.

Für die in so reichem Masse dargebrachten Beweise der Teilnahme und Verehrung, den überaus reichlichen Blumenschmuck, nicht minder Herrn Pfarrer Mielsch für die trostreichen Worte am Grabe unserer teuren, unvergesslichen Entschlafenen, der

**Frau Fabrikbesitzerin
Barbara verw. Dietrich
geb. Dittmar**

sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Chemnitz, Ober-Mittweida, Königswalde, Hermsgrün, Muldenstein und Sosa.

Gemeinnütziger Wirtschaftsverein (Einkaufs- u. Verkaufsverein) für Schönheide u. Umgeg., e. G. m. b. H.

Rechnungsabluß auf das 14. Geschäftsjahr vom 16. Oktober 1917 bis 15. Oktober 1918.

Aktiva.		Bilanz.		Passiva.	
An Kassenbestand	866.33	Per Mitglieder Guthaben	3 614.—		
„ Lagerbestand	4 642.10	„ Reservefonds	4 299.65		
„ Emballagen	417.96	„ Kautions	1 500.—		
„ Inventar	60.—	„ Warenschulden	154.80		
„ Sparkasse	7 118.07	„ noch zu zahlende Unkosten	860.95		
		„ Reingewinn	2 675.06		
	M. 13 104.46				M. 13 104.46

Die Mitgliederzahl betrug zu Anf. d. Geschäftsj. 295
Im Laufe desselben traten ein 2
Dabei schieden aus 5
Bestand bei Beginn des neuen Geschäftsjahres 292

Die Mitglieder Guthaben betragen zu Anfang des Geschäftsjahres M. 3601.—
Dieselben vermehrten sich im Laufe desselben um 13.—
Die Mitglieder Guthaben betragen zu Anfang des neuen Geschäftsjahres M. 3614.—
Die Haftsumme betrug zu Anfang des Geschäftsjahres 4425.—
Dieselbe verringerte sich im Laufe desselben um 45.—
Die Haftsumme beträgt zu Anfang des neuen Geschäftsjahres M. 4380.—

Vorstehende Bilanz haben wir geprüft und mit der Bilanz übereinstimmend befunden.
Schönheide, den 24. November 1918.

Der Vorstand.
Eduard Lent, Rudolf Gläß.

Der Aufsichtsrat.
Richard Klug, Vorsitzender.

Durch größte Abschlässe

bin ich in der Lage anzubieten:

1a. Lederfett (Schwimmfett), 50 Kilo Mk. 135.—

1a. Wagenfett, 50 Kilo Mk. 120.—

in Blechdosen zu 2 1/2, 5, 12 1/2, 25 bis 50 Kilo.

Ohne Nachnahme franko ab Gera-M.

Obenannte Fette sind dieselben, die die russischen Schmierzähler in dortiger Gegend als russische Juchtschmierz den Herren Fuhrwerksbesitzern zu teuren Preisen verkaufen. Das Wagen- und Lederfett ist von mir bezogen und bitte ich die Herren Fuhrwerksbesitzer bei Bedarf sich direkt an meine Adresse zu wenden.

Fa. Ottilie Siepp, Gera-Neuß,
Großhandlung techn. Oele, Leder- und Wagenfette,
Seifen und Schuhcreme.
Fernruf 1867.

Für Wirte!

Bierpreisplakate

sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**

+ Frauen +

nehmen sof. bei Störungen unser Mittel „**Extrakt**“, mit Garantiechein 9 Mk., für besonders hartnäckige Fälle 12.50 Mk. **Santitas-Depot** Halle a. S. 251.

Naturheilverein Eibenstock,

— e. V. —
Von heute ab ist das **Damen- und Herren-Bad** wieder geöffnet. Badarten sind bei Rog Vogel, Rohrenstraße 3 und im Schröbergarten erhältlich.

Der Vorstand.

Männer-Chor.

Sonnabend, den 24. d. M., **Singstunde.** Allgemeine Beteiligung der Mitglieder dringend erforderlich. **Der Vorstand.**

Achtung!

Empfehle frischen **Brandenburger Stangenpargel**, I. und II. Sorte, **Dresdner Kopfsalat**, **Spinat**, **Radleschen**, **schöne rote Rüben**, **weißen Meerrettich**, **wohlschmeckendes Sauerkraut**, **sehr saure Gurken**, **Rüben-Sensgurken.**

Aline Günzel.

Kunstseiden,

65/2fach und 75/2fach, rohweiß und schwarz, beste Qualitäten, hat abzugeben

Arthur Friedrich, Chemnitz,
Königsstraße 7.



Sonntag, d. 25. Mai 1919, **Ausflug nach Wildenthal.** Treffpt. Postplatz pünktl. 2 Uhr. Regere Beteiligung erwünscht.

Aufpasser an Automaten

(Gangfänger) gesucht.

Paul Hager.

Einen 14—15 jährigen willigen **Laufburschen** sucht

Ernst Kessler.

Nr. 120/3 Metallgespinne.

gold 2/0, gold 3/0, altgold 3/0 und Stahl **kauf**

Gustav Günther.

Gold, Silber, Platinstücke

und Rängen, auch ausländ., zu kaufen gesucht. **Heise & Schnorr,** Leipzig, Georgiring 1.

Guterhaltene Buffet

und **Servierstisch** zu verkaufen. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste gestern abend 7/8 Uhr ein sanfter Tod meine liebe, schaffensfreudige Frau, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Friedrich geb. Müller.

im Alter von 55 Jahren.

In tiefstem Schmerz
Oskar Friedrich

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Eibenstock, den 23. Mai 1919.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 25. Mai, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Central-Theater.

Am **Sonnabend** und **Sonntag**, den 24. und 25. Mai:

Mouschy.

Die Geschichte einer Leidenschaft.

1 Vorspiel, 4 Akte.

Hauptrollen: **Hedda Vernon** und **Eva Speier.**

Die kleine Fürstin.

Lustspiel in 3 Akten

von **Wanda Treumann** und **Viggo Larsen.**

Es ladet freundlichst ein **A. Schmidt.**

Eibenstock — Deutsches Haus.

Sonnabend, den 24. Mai, abends 7/8 Uhr:

Dresdner Modernes Theater.

Direktion: **Freih. Richard** u. **Alfred Tittel.**

Gastspiel: **Claire Preuß-Helliot** und **Adolf Rodeck** vom Schillertheater in Hamburg.

In Leipzig monatlang mit sensationellem Erfolge gegeben!

Verlorene Töchter.

Lebens- und Sittenbild in 4 Aufzügen v. **Thilo Schmidt** und **Heinrich Hilmar.** — **Wischer** von der Zensur verboten! **Wichtiges Aufführungsrecht** für hier! — Zur **Aufklärung** und **Warnung** für alle deutschen Frauen und Mütter! **Karten** im Vorverkauf bei **Karl Tittel** u. **Karl Wankel.** **Sperresitz** (num.) **M. 2.—, 1. Platz 1.50, 2. Platz 1.—.** An der **Abendkasse M. 2.50, 1.75 u. 1.25, Galerie 75 Pf.** **Jugendliche** unter 16 Jahren haben keinen Zutritt!